

Martin-Luther-Gemeinde Falkenstein



Lothar Breidenstein, Pfarrer

Predigt am

3. Sonntag nach Epiphania

23.01.2022

Predigt am 3. Sonntag nach Epiphania

23.01.2022

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Liebe Gemeinde,

heute steht im Mittelpunkt der Predigt eine Geschichte von der Treue. Ich lese als Predigttext den Beginn des Buches Ruth, der Geschichte einer ausländischen Frau und ihrer Schweigermutter Noomi.

Ich lese den Text in der Fassung der Basis-Bibel.

1 Es war zu der Zeit, als Richter in Israel regierten.

Wieder einmal herrschte Hunger im Land.

Da verließ ein Mann die Stadt Betlehem in Juda.

Er wollte mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen eine Zeit lang im Land Moab leben.

2 Der Mann hieß Elimelech

und seine Frau hieß Noomi.

Seine beiden Söhne hießen Machlon und Kiljon.

Sie gehörten zur Großfamilie der Efratiter, die aus Betlehem im Land Juda kam.

Sie gingen nach Moab und ließen sich dort nieder.

3 Da starb Noomis Mann Elimelech,

und sie blieb mit ihren zwei Söhnen zurück.

4 Die beiden heirateten Moabiterinnen.

Eine hieß Orpa und die andere Rut.

Ungefähr zehn Jahre lang wohnten sie in Moab.

5 Dann starben auch die beiden Söhne

Machlon und Kiljon.

Noomi blieb allein zurück, ohne Söhne und Mann.

**6 Noomi machte sich auf und zog aus Moab weg,
zusammen mit ihren Schwiegertöchtern.**

**Sie hatte dort nämlich erfahren,
dass der Herr sich um sein Volk kümmerte
und ihm Brot gab.**

**7 So verließ sie den Ort,
an dem sie gelebt hatte.**

**Die beiden Schwiegertöchter begleiteten sie
auf dem Weg zurück ins Land Juda.**

**8 Unterwegs sagte Noomi
zu ihren beiden Schwiegertöchtern:**

»Kehrt um! Geht zu euren Müttern zurück!

**Der Herr soll euch genauso lieben,
wie ihr die Verstorbenen und auch mich geliebt habt.**

**9 Er soll dafür sorgen, dass ihr ein neues Zuhause
findet bei neuen Ehemännern.«**

Noomi küsste die beiden.

Aber sie weinten laut

10 und baten Noomi:

»Lass uns mit dir zu deinem Volk zurückkehren!«

11 Doch Noomi erwiderte:

»Kehrt um, meine Töchter!

Warum wollt ihr mit mir gehen?

**Ich kann keine Söhne mehr zur Welt bringen,
die euch heiraten würden.**

12 Kehrt um, meine Töchter! Geht!

Ich bin einfach zu alt für eine neue Ehe.

Selbst wenn ich es nicht wäre –

**wenn ich noch heute Nacht mit einem Mann
schlafen**

und danach Söhne zur Welt bringen würde:

13 Wollt ihr wirklich warten, bis sie groß sind?

Wollt ihr euch so lange einschließen

und mit keinem Mann verheiratet sein?

Nein, meine Töchter!

Mein Schicksal ist zu bitter für euch!

Die Hand des Herrn hat mich getroffen.«

14 Da weinten die beiden noch lauter.

Orpa küsste ihre Schwiegermutter zum Abschied.

Aber Rut blieb bei Noomi.

15 Noomi sagte zu Rut: »Schau!

Deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk

und zu ihrem Gott.

Mach es wie sie: Kehr um!«

16 Aber Rut antwortete: »Schick mich nicht fort!

Ich will dich nicht im Stich lassen.

Ja, wohin du gehst, dahin gehe auch ich.

Und wo du bleibst, da bleibe auch ich.

Dein Volk ist mein Volk,

und dein Gott ist mein Gott!

**17 Wo du stirbst, da will auch ich sterben,
und da will ich auch begraben sein.**

Der Herr soll mir antun, was immer er will!

Nichts kann mich von dir trennen außer dem Tod.«

**18 Noomi sah, dass Rut entschlossen war,
mit ihr zu ziehen.**

Da hörte sie auf, es ihr auszureden.

Ruth 1, 1–18 (Basis-Bibel)

Liebe Gemeinde,

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen“ – das sind
Worte der Treue.

Darum sind sie seit langer Zeit beliebt als Bibelwort zu
einer Trauung. Und was könnte feierlicher sein, wenn
zwei Menschen sich verbinden, als dieses Versprechen,
immer an der Seite des anderen zu sein und jeden Weg
mitzugehen, wohin er auch führt?

Manchmal müssen Brautpaare ein wenig schlucken, wenn
Sie erfahren, dass das kein Versprechen eines
Liebespaares ist, sondern die Worte einer Frau an ihre
Schwiegermutter. Die Worte einer Witwe zur anderen.

Es sind aber auch Worte einer jungen Frau, die doch nach
einem Schicksalsschlag ganz andere, mühelosere
Lebensperspektiven haben könnte, an eine alte Frau, die
ihr Leben hinter sich zu haben scheint.

Noomi ist eine Frau, die durch das Schicksal heimatlos geworden ist. Und diese heimatlos gewordene Frau hört in diesen Worten Ruths: Ich will dir eine Heimat sein.

„Wo du hingehst, da will auch ich hingehen.“

In diesem Wort drückt sich ja auch ein Gefälle aus, eine Ungleichheit.

Ruth – gewiss die Stärkere – sagt ja nicht:
Ich will dich mitnehmen auf meinem Weg.

Sondern sie sagt viel mehr:
Wo du hingehst, dahin werde ich dich begleiten.

Von deinen Bedürfnissen will ich mich leiten lassen, nicht von meinen eigenen. Dich zu begleiten, das ist für mich das Wichtigste.

Ruth wird so zum Urbild der Treue und der Verlässlichkeit.

Zum Wesen von Treue und Verlässlichkeit gehört ja immer auch solch ein Gefälle wie zwischen den beiden Frauen. Sie sind ja nicht gleich stark. Sondern eine ist auf die andere angewiesen.

So ein Gefälle wie zwischen Eltern und Kindern. Dieses Gefälle kehrt sich um im Laufe des Lebens. Auch zwischen Eheleuten oder in Freundschaften gibt es immer wieder ein solches Gefälle, in dem der eine den anderen mitzieht oder ihm folgt.

Treue, wie wir sie von Ruth und Noomi lernen, heißt: Nicht an jeder Weggabelung die Beziehung neu zur Disposition stellen.

Wo Treue herrscht, da ist es immer wieder möglich, dass einer mit dem anderen geht. Dass einer den anderen auf dessen eigenem Weg begleitet, ihm oder ihr zur Seite steht. Und oft heißt das: Auch den eigenen Weg, das eigene Ziel aufgeben oder wenigstens zurückstellen hinter dem Ziel des anderen.

Dass in einer Beziehung immer beide gleich stark und gleich mächtig sind, ist ja nicht wahr, und es ist auch ein falsches Ideal.

Treue heißt ja vielmehr: auch solche Ungleichheit ertragen und gut gestalten können. Wenn eben einer mit dem anderen geht, auch wenn es nicht der eigene Weg ist.

„Wo du hingehst, da will auch ich hingehen.“ Dies ist ein Wort von der Treue als der erfüllenden und erfüllten Ungleichheit. Es ist klug, weil es weiß, dass eine Bindung nur dann gelingen kann, wenn solche Ungleichheit gut gestaltet wird.

Solche Treue heißt: Einander verbindlich zur Seite stehen. Das Vertrauen, das der andere in mich setzt, zu rechtfertigen.

Das heißt auch: dankbar zu sein, wenn der andere mich auf meinem Weg begleitet und darauf zu achten, dass auch er oder sie zu ihrem oder seinem Recht kommt.

Treue heißt auch: einen Maßstab zu haben. Mein Weg entscheidet sich am Weg des anderen.

Gott wendet das Schicksal der beiden Frauen zum Guten. Und wie er das tut, darüber gibt die Geschichte genau Auskunft: Durch die Treue.

In der Beziehung dieser beiden Frauen sind Gottes Treue und die Treue der beiden Frauen ineinander verschränkt.

Gottes Treue zeigt sich darin, dass selbst in aussichtsloser Situation, nach dem Tod von man und Söhnen, Noomis Weg nicht zu Ende ist. Gottes Treue zeigt sich darin, daß er immer wieder Menschen dazu begabt, auch treu zu sein.

„Wo du hingehst, da will auch ich hingehen.“ Durch dieses Versprechen wird aus dieser Ungleichheit, aus diesem Gefälle der Kraft eine erfüllende und erfüllte Beziehung.

Treue, liebe Gemeinde, Treue schenkt Leben.

Liebe Gemeinde, wir sprechen über Treue nach einer Woche, in der wir von gebrochener Treue wieder einmal erschüttert wurden.

In dieser Woche wurden wir wieder schmerzhaft erinnert an das Leid von Kindern, die durch Menschen missbraucht wurden, denen sie vertrauten. Durch Menschen, denen das Machtgefälle nicht Anlass zur Treue war, sondern zum Verbrechen.

Natürlich geschieht das auch anderswo; in Sportvereinen, und vor allem in Familien.

Aber dass das in der Kirche geschieht, verdoppelt das Unrecht fast noch.

Das eine sind die Taten und das Leid, das sie über das Leben von so vielen Menschen gelegt haben.

Das andere aber sind die erbärmlichen Versuche der Rechtfertigung und Entschuldigung derer, die von diesen Taten gewusst und die Täter geschützt haben.

Sie verdoppeln den Treuebruch.

Der emeritierte Papst hätte am Ende seines Lebens die Möglichkeit gehabt, zu bekennen, was er falsch gemacht hat. Stattdessen hat er mit seinen Rechtfertigungen den Opfern erneut Schläge versetzt.

Wenn die Kirche – und auch in unserer Kirche gab und gibt es das – solchermaßen die Treue bricht, dann ist das kein bedauerlicher Betriebsunfall.

Sondern dann steht sie selbst auf dem Spiel. Denn eine Kirche, die nicht treu ist, treu gegen die Menschen, die ist

auch Gott nicht treu. Und eine Kirche, die das nicht bekennt, die hat keine Zukunft.

Verratene Treue, das gehört zum Schlimmsten, was wir uns denken können.

So wie Treue Leben schenkt, so zerstört verratene Treue das Leben. ----

Liebe Gemeinde, wo aber die Treue gehalten wird, da wird Leben geschenkt.

Weil Ruth so verlässlich ist, wird alles gut.

Wo Menschen sich aufeinander verlassen können, da geht das Leben weiter. Da entstehen neue Lebenschancen.

Wir alle brauchen Menschen, auf die wir uns verlassen können, liebe Gemeinde.

Und ich hoffe, Ihnen fallen nun Menschen ein, die Sie so verlässlich durch das Leben begleiten!

Wie gut haben wir es, wenn wir uns auf andere verlassen können. Wie stark macht es uns, wenn andere uns treu zur Seite stehen!

Es gibt ja Situationen, in denen wir auf die Treue andern angewiesen sind. In denen wir alleine nicht mehr weiterkommen. In denen wir das, was zu tun wäre, nicht schaffen.

Ich denke gerne an Momente in meinem Leben zurück, wo ich das erlebt habe. Dass ich mich auf Menschen verlassen konnte, deren Treue mich getragen hat.

Ja, wir brauchen Menschen, auf die wir uns verlassen können.

Wo Menschen sich aufeinander verlassen können, da geht das Leben weiter. Da entstehen neue Lebenschancen. So wie bei Ruth und Noomi.

So viel Leid liegt hinter den beiden Frauen. Gemeinsam werden Ruth und Noomi in eine unsichere Zukunft gehen. Und Gott wird ihr Schicksal zum Guten wenden. So wird Ruth dann die Ahnin von König David und eine Stammutter Jesu. Sie, die Ausländerin, die nur aus Treue in ein fremdes Land gegangen ist.

Wir brauchen Menschen, auf die wir uns verlassen können.

Und wir brauchen auch einen Gott, auf den wir uns verlassen können.

In der Treue und Verlässlichkeit der Ruth zeigt auch Gott, wie treu und verlässlich er ist. Gottes Treue zeigt sich darin, dass er immer wieder Menschen die Kraft und die Fähigkeit schenkt, auch treu zu sein.

Welche Menschen kommen Ihnen in den Sinn, liebe Gemeinde, auf die Sie sich verlassen können? Vielleicht

ist es Zeit, ihnen dafür zu danken. Sich klarzumachen, was sie uns schenken durch ihre Treue.

Denn Menschen, auf die wir uns verlassen können, die schenken uns Leben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.